

Weihnacht 1940

Autor(en): **Susman, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weihnacht 1940.

Heut Zeuge fein ist allzuschwer. So kalt
Sind Stahl und Eisen; und das Menschenherz
Ziehn seine schweren Fesseln erdenwärts;
Vor Frost und Grauen starrt es selbst zu Erz.
Heut Zeuge fein, zerbricht die Menschgestalt.

Sie sinkt zu Boden stückweis und zerstört.
Doch noch die Trümmer schreien auf und flehn:
Wird dieses Todesgrauen nicht vergehn?
Wo ist die Heilung — ach: kein Auferstehn,
Nur ein Stück Heimkehr des, das heim gehört?

Ist es die neue Frucht vom alten Baum,
Die uns in graueres Erkennen wies,
Drob uns aus schon verlornem Paradies
Ein zweiter Engel furchtbar rächend stieß
In einen Abgrund unter Tag und Traum?

Nie ward ein weit'rer Weltenkreis erhellt
Vom Wissen; doch es ward zu Fluch und Not
Vom Weine tief entleert und leer vom Brot.
Das Leben spie es aus. Da riß der Tod
Es gierig an sich, und die Hölle loht
Aus unfrem eig'nen Hirn durch unfre Welt.

Ach, alles, alles geht an ihm zugrund:
Das Feld, der Wald, das Wort, das Angesicht.
In schwarzen Strudeln stirbt das große Licht.
Die Wiese welkt; sie kennt den Himmel nicht;
Schluchzt nicht der Acker wie ein Menschenmund? —

Da hebt der Lichterbaum sich still empor
Und grüßt die Erde mit verirrttem Glanz
Aus einer Welt, die ewig, heil und ganz,
Aus dessen dunkelgrünem Rahmenkranz
Sich noch kein Funke in das Nichts verlor.

Er weist den Pfad. Zu Ende geht ein Jahr,
Ein Jahr, das tausend Jahre Elends barg,
Ein Sarg, ein schwarzer, nachtumhüllter Sarg.
So wirr die Nacht, so schwach, so leer und karg!
Denn Eines nur: das Wunder nur ist stark
Und nur das Angesicht des Lichts ist wahr.

Margarete Susman.